

Oper

Alte Musik

Schwungvoll

W.A. Mozart: Die Entführung aus dem Serail. Les Arts Florissants. William Christie (Ltg.). Mit Christine Schäfer, Ian Bostridge, Alan Ewing, Iain Paton, Patricio Petibon und Jürg Löw. Erato 3984-25490-2.

Einen leichtfüßigen Mozartstil pflegen die Musiker von Les Arts Florissants unter William Christie. Im Vordergrund stehen eine schlanke, fast schwebende Tongebung und eine dynamisch federnde Phrasierung. Als wollte das Ensemble zum szenischen Tanze aufspielen. Auch die jungen Sänger wissen um die Balance zwischen klarer Linienführung und gezügeltem Ausdruck. In der Rolle des bärbeißigen Haremswächters Osmin verzichtet Alan Ewing auf jedes vordergründige Chargieren und bindet die komponierte Effekthascherei des Bilderbuchtürken in rhythmisch pointierte Bögen. Ein vollendetes und makellos intonierendes Liebespaar geben Christine Schäfer (Konstanze) und Ian Bostridge (Belmonte). Auf Tonträger wurde lange nicht mehr so kantabel geschmachtet. Schon wegen dieser blühenden Stimmen lohnte sich die Anschaffung dieser Aufnahme. Auch der frische Pedrillo des Iain Paton verfügt über ein beträchtliches lyrisches Potential. Einzig die Blonde von Patricia Petibon klingt etwas nadelig und strapaziert bisweilen das Nervenkostüm des Zuhörers. Den Bassa Selim gestaltet der Schauspieler Jürg Löw mit weicher, gedämpfter Stimme als einen edelmütigen Patriarchen, der allen seelischen Schmerz hinunterschluckt. Überhaupt scheinen die pausbackigen Dialoge mit der samtigen Humanität einer TV-Vorabendserie ausgepolstert zu sein. Umso schwungvoller nimmt sich dagegen die rein musikalische Darbietung aus. Diese Einspielung kann ich wärmstens empfehlen.

■ Sven Precht

Feuer und Schmelz

Nirgends in der klassischen Musik gibt es so viele ungehobene Schätze wie in der Alten Musik. Und nicht alle Ensembles sind in puncto Ausgrabung so rührig wie das Concerto Köln. Nach vernachlässigten Meistern wie Joseph Martin Kraus oder Pietro Antonio Locatelli haben sie sich nun Evaristo Felice Dall'Abacos angenommen, 1675 in Verona geboren und von 1704 bis zu seinem Tod 1742 in München am Hof des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel tätig. Von Dall'Abaco stammen

Instrumentalkonzerte voller Frische, Kraft und Feuer, ungemein packend und stilistisch vielfältig. Die klug zusammengestellte, fulminante Einspielung von Concerto Köln versammelt nicht weniger als neun Konzerte aus drei Schaffensperioden und zeichnet die stilistische Entwicklung Dall'Abacos nach: vom späten italienischen Kirchenstil des Opus 2 für Streicher (1712) über die Stilmischung französischer und italienischer Elemente des Opus 5 (um 1719) hin zum bemerkenswert modernen Stil des Sturm und Drang, mit dem Dall'Abaco dann im Opus 6 (um 1734) zu neuen Ufern aufbricht. Hinreißend spontan, tänzerisch und leicht agiert das junge, ohne Dirigenten arbeitende Concerto Köln. Rasant und sprechend die schnellen Sätze, vibrierend und angriffslustig musiziert, voll Schmelz und Tiefe die langsamen in einfühlsamer, atmender Gestaltung. So offerieren sich diese Concerti des italienischen Barockmeisters nicht bloß als interessante Wiederentdeckung, sondern weit mehr als erfreuliche Bereicherung des Repertoires. Weiter so!

■ Susanne Schmerda

Tränengesang

John Dowland: Lachrimae or Seven Teares and other Pavaues. Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel Vanguard Classics 99175

John Dowland ist der große Melancholiker der Musikgeschichte. Selbst seine ausgelassensten Lieder und Tänze besitzen noch jenen Anflug von Schwermut, die so etwas wie die Gesellschaftskrankheit des elisabethanischen England war. Dowlands 1604 im Druck erschienener Zyklus „Lachrimae Or Seven Teares“ jedenfalls ist eine einzige Meditation über den Schmerz. Reinhard Goebel und seine Musica Antiqua Köln sowie das belgische Ensemble Daedalus haben Dowlands Tränengesang fast gleichzeitig in Neuaufnahmen herausgebracht. Die klingenden Ergebnisse sind so verschieden, wie man es sich kontroverser nicht vorstellen kann.

Dabei macht es noch den geringsten Unterschied, daß die Belgier das Werk wie üblich mit einem fünfstimmigen Gambenconsort besetzen, während Goebel die von Dowland ausdrücklich zugelassene Alternative der Violin-Familie wählt. Unverständlich, ja nachgerade ein Fauxpas ist aber sein Verzicht auf die obligate Beteiligung der Laute, der im Klangkolorit eine so entscheidende Funktion zukommt! Den unter-

Das Buch ist offen, Fragment und unabgeschlossen, ein Spiel von Erkenntniskräften, wie sie der Kunst selber eigen sind. Damit ist es Peter Rautmann und Nicolas Schalz in einzigartiger Weise gelungen, über Kunst zu schreiben, ohne der Kunst damit ihr Wesen zu rauben.
Foyer, März-Mai 1999

Peter Rautmann . Nicolas Schalz

Passagen.
Kreuz- und Quergänge
durch die Moderne

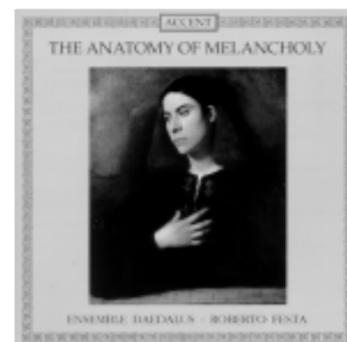
2 Bände im Schuber
mit Musik-CDs und Farbbildtafeln
1310 Seiten, Bestellnummer CB 1088
ISBN 3-930079-88-7, DM 198,-



Evaristo Felice Dall'Abaco: Concerti; Concerto Köln

- ■ ■ ■ ■ Interpretation
- ■ ■ ■ ■ Editorischer Wert
- ■ ■ ■ ■ Technik

Teldec 3984-22166-2



The Anatomy of Melancholy. John Dowland: Lachrimae or Seven Teares u.a., Ensemble Daedalus, Roberto Festa

- ■ ■ ■ ■ Interpretation
- ■ ■ ■ ■ Editorischer Wert
- ■ ■ ■ ■ Technik

Accent ACC 98128 D (Vertr.: Note 1)

Kammermusik

schiedlichen Zugang der beiden Interpretationen bestimmt im übrigen allein schon das gewählte Tempo, das bei Goebel nicht nur dem Metrum, sondern auch dem Gefühl nach deutlich schneller ist. Ungeduldig und recht vordergründig durchleiten die Kölner Downlands Wonnen der Langsamkeit. Ganz anders die Belgier, die sich nicht nur reichlich Zeit lassen, sondern mit wunderbar getragenen Ton einen geradezu schwebenden Ausdruck ansteuern. Sie kosten alle Facetten der Schwermut aus. Mit ihrem diskreten Spiel und dem in dunklen Farben aufglühenden Klangtimbre ihrer Instrumente treffen sie das Herz, den utopischen Fluchtpunkt dieser Musik, den Goebel verfehlt.

■ Uwe Schweikert

Die natürlichste Musik

Seit 30 Jahren spielt das Danish Wind Quintet in unveränderter Besetzung. Anfang der siebziger Jahre arbeiteten die Musiker lange Zeit eng mit Sergiu Celibidache zusammen, mit dem sie auch als Solisten in Mozarts Bläser-Concertante spielten. Die musikalischen Früchte dieser Zusammenarbeit sind bis heute für das geschulte Ohr sofort unverkennbar. Was für ein vitales, organisch verbundenes Musizieren in der vortrefflichen Mozart-Bearbeitung! Welche Feinabstimmung der changierenden Farbenpracht in den zwei Stücken von Guy Ropartz, die wirken wie eine Taschenausgabe Debussyscher Orchestermusik – sinnvoller, verfeinert französischer und kultivierter läßt sich das nicht darbieten. Die klassizistische Romantik ist mit einer viersätzigen Quintettarrivität des Dänen Peter Rasmussen (1838–1913) vertreten: sehr hübsche Musik, deren geringer Tiefgang der alles auslotenden Auf-führung Grenzen setzt. Eine echte Überraschung ist ein Werk vom Fagottisten Peter Bastian (geb.1943). Im Hauptberuf Physiker, ist Bastian einer der populärsten Musiker Dänemarks (nicht nur als Fagottist, sondern auch auf der bulgarischen Klarinette mit seiner Gruppe „Bazaar“). Seine neueste Komposition „51“ ist komplex in der melodischen Organisation und doch einfach und unmittelbar charakteristisch in der Wirkung. Die Krönung vorliegender CD ist Carl Nielsens spätes Quintett, an dem hier so gar nichts seltsam und unverstänlich erscheint. So gespielt ist das die natürlichste Musik von der Welt, und erst so kann sie ihre ganze Eigenart, ihren spezifischen Reiz entfalten. Jeder, der erfahren möchte, welchen Charakter Nielsens



Danish Wind Quintet: Carl Nielsen: Bläserquintett op. 43, Peter Bastian: 51, Guy Ropartz: 2 pièces, W. A. Mozart, arr. Rechtmann: Divertimento KV 439b, Peter Rasmussen: Quintett

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Fonix FMF 1145 (Vertr.: Liebermann)

Orchestermusik

Musik wirklich hat, welches weite Ausdrucksspektrum ein flexibles, identifikatorisch und zugleich frei aufspielendes Ensemble darin offenlegt, sollte diese Aufnahme kennenlernen – eine Referenzaufnahme nicht nur für dieses Werk, sondern für den gesamten Nielsen. Allein der subtile, immer bezwingend in der Struktur begründete Rubatogebrauch ist ein Fest! Desgleichen die klangliche Geschlossenheit, die kantable Intensität der Oboe, die sublimen Feinheit des Horns und die tänzerische Präsenz des Fagotts. Kein anderes mir bekanntes Bläserensemble reicht da heran. Anspieltip: Nielsen, Variations-Finale.

■ Christoph Schlüren

Leuchtendes Blech

Bruckners „Romantische“ hat gegenwärtig CD-Konjunktur. Dem Live-Mitschnitt Günter Wands mit den Berliner Philharmonikern – eine Spitzenaufnahme von höchster interpretatorischer Qualität – folgte die Einspielung Harnoncourts mit dem Amsterdamer Concertgebouw-Orkest. Sie konnte besonderes Interesse beanspruchen, weil der Vater des „Originalklangs“ auch hier seiner Vorliebe für historische Instrumente frönte, griff er doch auf Hörner älterer Bauart und auf Trompeten mit Drehventilen zurück, was den Gesamtklang runder, aber auch weniger strahlend machte. Die große Bruckner-Edition von Sergiu Celibidache bringt natürlich auch die Vierte. Ob man die bekanntermaßen überbreiten Tempi, die im Konzertsaal von suggestiver Wirkung gewesen sein mögen, auch als Hörer der Aufnahme goutiert, mag individueller Entscheidung anheimgegeben sein. Nun schließt sich ein Außen-seiter an: Georg Tintner mit dem Schottischen Nationalorchester. Er sorgt für eine positive Überraschung. Zwar sieht auch er das Werk als eine Art von musikalischem Epos und vertritt damit die Gegenposition Wands, der Klangblöcke schichtet und in ein dramatisch gespanntes Verhältnis zueinander setzt. Aber er geht in seiner Konzeption längst nicht so weit wie Celebidache, wahrt bei aller ruhigen Ausbreitung des sinfonischen Geschehens den steten Fluß der Musik. Das gilt vor allem für den zweiten Satz mit seinen langen Bratschenlinien, die häufig der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt sind. Die großen Steigerungswellen der Ecksätze, insbesondere des monumentalen Finale, werden ruhig angelegt und entwickeln sich sehr organisch und gespannt. Tintner hat im Unterschied zu Harnoncourt auch keine Angst vor



Anton Bruckner: Symphonie Nr. 4 Es-Dur „Romantische“; Royal Scottish National Orchestra, Georg Tintner

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Naxos 8.554128

Neue Musik

dem auftrumpfenden Glanz des Blech. Das Schottische Nationalorchester erweist sich als ein Klangkörper von hoher Qualität. Intensiver, warmer Streicherklang, sauber intonierendes Holz, leuchtendes, aber rund klingendes Blech, das gewährleistet eine Bruckner-Aufnahme von exemplarischem Klang.

■ Alfred Beaujean

Synästhesien

„Wir haben Harmonien, die ihr nicht habt“, sagt ein Protagonist in Francis Bacon's „New Atlantis“. Dieser Satz könnte ein Leitgedanke für Georg Katzer sein, da in seinen Werken Neuland erkundet wird. Es gab Zeiten, in denen dieses schwieriger war, nämlich 1979 in der DDR, als „Sound-House“ für Orchester, dem das Zitat entnommen ist, völlig mißverstanden wurde, wie Katzer berichtet. Dabei gab der Text lediglich Impulse zur Komposition, beeinflusste sie, als Katzer die Utopie erfassen will. Wie ein Fresko beschreiben weitgefächerte Streicher-Akkorde im Wechsel mit kurzen Phrasen der Holzbläser solche ungewohnten „Harmonien“, gleiten über in metronomische Sequenzen, die sich wiederum zu Flächen biegen. Erzählend steigert sich das Werk zum dramatischen Finale, wo ein rezitierter längerer Textabschnitt die Ankunft in der Zukunft signalisiert.

Synästhesien, zumindest als Prinzip, bestimmen viele von Katzers Ideen, etwa als poetisches Konzept bei den „Essais avec Rimbaud“, deren Stimmen zwischen Entlehnungen des Bebop und Glissando-Effekten des Cellos, Überblastechiken der Oboe und perkussivem Klavier wechseln. Auch die Klangforschungen mit Cello und Akkordeon loten die Spannungen zwischen Ähnlichkeit und Differenz im nachdenklichen Dialog als „Annäherungen“ aus.

„Odd and Even“ für Flöte, Klavier und Schlagzeug ist ein Stück der Gegensätze. Kribbelnde Parallelführungen der Instrumente im Diskant wechseln mit ruhigen Phasen, von langen Tönen der Flöte gesichert. – Einzige Vokalmusik ist „Ophelia“, ein Gedicht von Wolfgang Hilbig, das Salomé Kammer als Sprechgesang nuancenreich intoniert und von Ringela Riemke am Cello umrahmt wird. Töne wie Geräusche einsetzend.

Katzer war stets und bleibt unbequem: Offenheit, Neugierde und eigenwillige Hörwinkel kennzeichnen seine Kompositionen, wie das gelungene Porträt dieser Doppel-CD zeigt.

■ Hans-Dieter Grünefeld



Georg Katzer: Werke 1979–1996; Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz, Leitung: Dieter Gerhard Worm; Aulos Trio; Matias de Oliveira Pinto, Ringela Riemke; Cello; Claudia Buder, Ivan Koval; Akkordeon u.a.

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

edel records 0085152 ACA (2 CDs)

Jazz

Kulturfusion

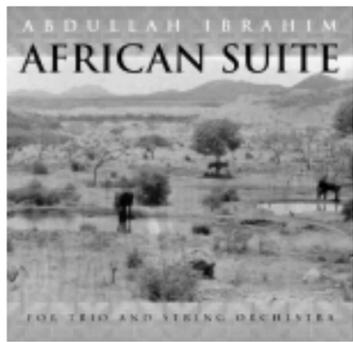
Kaum etwas scheint ferner zu liegen, als das Trio von Abdullah Ibrahim mit Streichern zusammenzubringen – denkt man. Doch wer sich näher mit der musikalischen Biographie des südafrikanischen Pianisten beschäftigt, entdeckt, daß er sich immer wieder für Streicher interessierte, auf einer frühen Aufnahme im Verein mit dem Saxophonisten Gato Barbieri gar selbst als Cellist zu hören ist. „String Sounds“, bekennt der Pianist, verbinden sich für ihn nicht nur mit europäischen Bildungserlebnissen, sondern auch mit den Kindheitserfahrungen in Südafrika, mit populären Streicherensembles wie auch mit Kwela-Musik, die auch auf Streichinstrumenten gespielt wird. Im Verlaufe der Jahre hat Abdullah Ibrahim verschiedentlich mit Streichern zusammengearbeitet, dabei aber wiederholt beklagt, daß es nicht gelang, die Phrasierung der Jazzmusiker mit der in klassischer Tradition verwurzelten Mentalität der Orchestermusiker zusammenzubringen.

Ibrahim hatte Glück, auf Empfehlung seines Produzenten Matthias Winkelmann mit Daniel Schnyder zusammenzutreffen, der bereits für die Produktion „Strings For Holiday“ mit dem Altsaxophonisten Lee Konitz hochsensiblen Streicherarrangements beisteuerte. Schnyder gelang es, die Essenz der Kompositionen von Abdullah Ibrahim zu erfassen und sie behutsam für diese ungewöhnliche Instrumentalkombination zu arrangieren.

Mitglieder des Jugendorchesters der Europäischen Union, junge, für neue Klänge aufgeschlossene Musikerinnen und Musiker, trugen wesentlich dazu bei, dem gemeinsam mit Abdullah Ibrahim, Piano, Belden Bullock, Kontrabaß, und George Gray, Schlagzeug, realisierten Projekt nun auch von der „europäischen“ Seite jene Begeisterung einzuhauchen, die ein Zusammengehen beflügelt. Auch wenn ich für die Komposition von Abdullah Ibrahim eine mit Bläsern besetzte Band wie „Ekaya“ nach wie vor für die adäquate orchestrale Erweiterung seiner Intentionen halte, so erscheint es doch reizvoll, sie einmal in einem anderen Klangbild aus einer neuen Hörspektive zu erleben.

Manches mutet, um es vorsichtig zu sagen, reichlich sentimental an. Aber auch das ist in der Musik des Südafrikaners angelegt, wird hier freilich etwas stärker aufgetragen und entspringt fraglos einer von tiefen Emotionen erfüllten Spielhaltung.

■ Bert Noglik



Abdullah Ibrahim: African Suite for Trio and String Orchestra; The String Orchestra, Wolfgang Mertes (Violine, Konzertmeister); Enrico Alvares (Violine); Alan Brind (Violine); Ghislaine Benabdalla Mancel (Violine) u.a.

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

enja/edel-contre la ekapa TIP-999832

Kurz vorgestellt

Jan Dismas Zelenka: Triosonaten; Heinz Holliger, Maurice Bourgue, Oboe u.a. ECM 1671/72 (462 542-2) (2 CD)

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Wunderbar eigenständige, zerfurchte, individualitätssuchende Stücke des Bach-Zeitgenossen (1679–1745). Zelenka wirkte in Dresden, blieb dort immer an zweiter Stelle. Ein schmerzvolles Dasein spiegelt sich in einer kühnen, dissonanzreichen Musiksprache, die auf der Suche nach Wahrheit konventionelles weit hinter sich läßt. Sein „Fall“ ist einer der großen Ungerechtigkeiten der Musikgeschichte.

John Adams: Chamber Symphony; Arnold Schönberg: Kammerinfonie Nr. 1, op. 9; Absolute Ensemble, Kristjan Järvi ECM 1605 (449956-2) (1 CD)

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Dieses New Yorker Ensemble und dieser junge estnische Dirigent sind Entdeckungen. Das ist nicht so sehr bei John Adams zu hören, der wie so oft gefällige Phrasen mit Drive unterlegt. Wie sie aber Schönberg spielen, hautnah, klar, intensiv und flexibel, das macht die Aufführung des Stücks zu einem herrlich süffigen und zugleich durchsichtig analytischen Hörerlebnis.

IOSIS: Zu Gesualdo. Cross Media Opera; Andreas Dohmen: Portraits und Wiederholung; Neue Vocalsolisten Stuttgart, Manfred Schreier col legno WVE 1CD 20031

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Ein Experiment: Sieben Komponisten (Schwehr, „no name“, C.J. Walter, Mundry, Hermann, N.A. Huber) gruppieren sich mit kurzen musiktheatralen Arbeiten (zwischen ein und sieben Minuten) um die emotionsdichte Renaissancewelt Gesualdos. Musik als elfteiliges Mobile mit einem aus der Ruhe gebrachten Zentrum.

Gerhard Stäbler: Karas. Krähen; Pa-last des Schweigens. Zwei japanische Hofstücke „Gagaku“; Mayumi Miyata, Sho u.a. Wergo edition zkm WER 2056-2 (1 CD)

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Stäblers Erfahrungen einer Japan-Reise. Erleben der Intensität von Ruhe, von charakteristischem, nachdrücklich „sprechendem“ Schreien japanischer Krähen, das in elektronisch verarbeitete Flächen versetzt wird, von der Mundorgel „Sho“ mit ihrem obertonreich aufgefalteten Klang. Leuchtkraft des Konzentrierten.

Charles Ives: Violinsonaten Nr. 1-4; Hansheinz Schneeberger, Violine; Daniel Cholette, Klavier ECM 1605 (449956-2) (1 CD)

■■■■■■■■ Interpretation
■■■■■■■■ Editorischer Wert
■■■■■■■■ Technik

Charles Ives' hochkomplexe Musik fand auch in der Form der Violinsonate einen gewichtigen Niederschlag, was unser Musikleben immer noch viel zu wenig berücksichtigt. Eine engagierte, nicht immer zu gelöster Lockerheit vordringende Interpretation.

■ Reinhard Schulz